

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Kaiser hat dem Präsidenten der Ver. Staaten, Roosevelt, eine Bronzestatue Friedrichs des Großen als Geschenk für das amerikanische Volk angeboten.

*Der Kaiser stattete am Freitag in Wiesbaden dem dort zur Kur eingetroffenen König von Schweden und Norwegen einen Besuch ab.

*In Neuz. a. L. ist die Einführung der bisher fortgelassenen Fährte für den Kaiser in den russischen Bundesländern von der Konfiskationsbehörde beantragt worden.

*Der offiziellen Münchener Allg. Ztg. wird aus Berlin geschrieben: Im Schoße der verbündeten Regierungen sei die Auflösung des Reichstages niemals geplant worden und es werde gewiß nicht dazu kommen, weder in Verbindung mit der Tarifvorlage, noch durch unüberwindliche Schwierigkeiten bei der Erledigung des Zuckersteuergesetzes.

*Die Marineverwaltung beschäftigt sich mit Versuchen, den Torpedobooten einen neuen Anstrich zu geben und dadurch die Sichtbarkeit der Fahrzeuge am Tage zu vermindern. Statt des tiefschwarzen Anstrichs, der zwei Jahrzehnte hindurch unserer Torpedobooten eigen war, sollen nach der Köln. Ztg. die Boote eine graubraune Farbe erhalten. Es sind bereits mehrere im Dienst befindliche Torpedobooten versuchsweise mit dem neuen Anstrich versehen worden.

*Der Arbeitsdienst der Soldaten soll nach der neuen Garnison-Dienstvorschrift soweit als möglich verringert werden. Die Kommandierung der Mannschaften zum Arbeitsdienst ist auf das unabweisliche Bedürfnis zu beschränken. Auch soll dabei die erforderliche Rücksicht auf den Dienst der Truppen beobachtet und gleichzeitig bei der Verteilung vieler Arbeiten auf die Infanterie und Artillerie der Umstand berücksichtigt werden, daß der Infanterie fast allein die Ausübung des Garnisonwachdienstes obliegt. Ferner sind zur Arbeiterstellung möglichst nur die Truppenteile heranzuziehen, die die Waffen besetzen, damit nicht mehr Truppenteile, als dringend nötig ist, durch Garnisondienst in Anspruch genommen werden. An Pulver- und Munitionsarbeiten nehmen Mannschaften der zweiten Klasse des Soldatenstandes nicht teil.

*Die seit geraumer Zeit angekündigte neue „Polenvorlage“, die dem preuß. Landtage zugehen soll, wird zur reinen Seeschlange sowohl, was den Zeitpunkt ihrer Einbringung als auch, was die Höhe der beabsichtigten Forderung betrifft. In dieser Hinsicht schwanken die Angaben noch immer zwischen 100 und 200 Mill. Was andererseits die Frage anlangt, ob die Vorlage dem Landtage noch in der gegenwärtigen Tagung zugehen werde, so wurde dieser Tage von einer Berliner Korrespondenz behauptet, die Regierung habe darauf verzichtet, sie noch einzubringen. Das wird jedoch von den „Berl. Pol. Nachr.“ als nicht zutreffend bezeichnet.

*Die bayerische Kammer der Abgeordneten nahm einstimmig eine Resolution auf Aenderung des Landtagswahlgesetzes — Einführung des direkten Landtagswahlrechts — an.

Oesterreich-Ungarn.

*Der Schah von Persien ist auf seiner Europareise, nachdem er Rußland durchkreuzt, in Wien eingetroffen.

*In Ungarn erregt man sich über die Begleiter des Thronfolgers auf der Reise zum Londoner Krönungsfest. Trotz der beruhigenden Versicherungen Golumbowski, der deutsche, polnische und tschechische Kavaliere „vertraue“ an sich „nichts und niemand“, bestand der Abg. Holo auf seiner Ansicht, auch in solchen Etikettefragen müsse „der Dualismus zum Ausdruck gebracht“ werden; daraus, daß nur ein Ungar neben den „Beratern“ der

drei genannten Nationalitäten mitgehe, könne man im Auslande folgern, daß die Monarchie aus vier gleichgeordneten Staaten bestehe! Die Angelegenheit wird noch weitere Wellenschläge bringen.

England.

*Die englische Regierung hat nach einer Reuter-Meldung beschlossen, die Tschadsee-Region tatsächlich in Besitz zu nehmen und in Afrika einen Restposten einzusetzen, sowie eine Garnison dorthin zu legen.

*Die englischen Torpedobootzerstörer sind fortgesetzt vom Unstet verfolgt. Wiederum sind zwei derselben, „Coquette“ und „Trasler“ zusammengebrochen. Ersterer wurde der Bug eingedrückt, der letztere erlitt eine Beschädigung am Heck.

Italien.

*Der „Tribuna“ zufolge ist der apostolische Nuntius für den Oranje-Freistaat, nachdem ihm vom Vatikan Nachrichten übermittelt waren, denen zufolge der Friedensschluß in Südafrika bevorstehe, nach England abgereist, um sich von dort über Kapstadt nach dem Oranje-Freistaat zurückzubegeben.

*Die schon lange angekündigte Ernennung des Generals Ottolenghi zum Kriegsminister ist nunmehr tatsächlich erfolgt. Ottolenghi war der militärische Erzieher des jetzt regierenden Königs und... Jude, der erste in Italien, der Minister wird.

Dänemark.

*Wie die Zeitung „Bort Land“ meldet, trifft Präsident Boubei am 25. Mai in Kopenhagen ein und verweilt dort einen Tag.

Spanien.

*König Alfons leitete am 17. d. den Eid auf die Verfassung und übernahm von diesem Augenblick im eigenen Namen die Regierung seines Staates. Die Wirklichkeit der Königin-Regentin, die in schweren Zeiten für ihren Sohn das Banner des Königtums würdig und tapfer emporgelassen hat, ist nun abgeschlossen.

Rußland.

*Auf sämtlichen russischen Eisenbahnlinien werden vom 1. Juli ab die Fahrpreise für Kurier- und Gültage um 40 Prozent erhöht. Die Erhöhung erfolgte, um die bisherigen mäßigen Einnahmen des russischen Eisenbahnnetzes zu steigern.

*Der Verteidiger des Mörders des Ministers Sijpjin, der Rechtsanwalt Lufsig, hat gegen das Urteil des Militärgerichts beim obersten Kriegsgericht Berufung eingelegt, so daß der Prozess sich noch einige Zeit bis zur endgültigen Erledigung hinziehen wird.

Balkanstaaten.

*Die Verhandlungen über den zwischen Griechenland und der Türkei abzuschließenden Handelsvertrag nehmen, wie man aus Konstantinopel berichtet, einen sehr schleppenden Verlauf. Aus den gemeinschaftlichen Beratungen der beiderseitigen Delegierten ist noch gar kein greifbares Ergebnis hervorgegangen. Die türkischen Unterhändler wollen sich nicht entschließen, die Einseitigkeit des Schiedsgerichtes der Völkerverträge über die türkisch-griechische Konvention und ebensowenig die in Friedensverträge enthaltenen Bestimmungen über die Handelsbeziehungen in Erwägung zu ziehen. Man gibt insofern in diplomatischen Kreisen der Ueberzeugung Ausdruck, daß auch der Abschluß des türkisch-griechischen Handelsvertrages sich nicht anders als auf dem Wege eines Schiedsgerichtes der Völkerverträge wird durchführen lassen.

Amerika.

*Chile und Argentinien scheinen ernstlich gewillt zu sein, sich gütlich zu vertragen. Die im Sinne einer Beschränkung der Rüstungen eingeleiteten Verhandlungen zwischen beiden Staaten werden lebhaft und in vollster Harmonie geführt. Man hofft, die Ergebnisse derselben binnen wenigen Tagen veröffentlichen zu können.

Afrika.

*Zu der burischen Abgeordneten-

Konferenz in Vereeniging sind die burischen Vertreter aus nah und fern sehr zahlreich zusammengekommen; bereits am Freitag sollte die erste Beratung stattfinden.

Zur Krönung des Königs Alfons von Spanien.

Als Alfons XII. im Jahre 1879 seine Gemahlin Mercedes durch den Tod verlor, war die Zahl der katholischen Fürstentümer, die bei einer Neuverählung des Monarchen hätten in Betracht kommen können, ziemlich gering. Seine Wahl fiel auf eine Sababurgerin, Marie Christine von Oesterreich, eine Prinzessin, die dem König noch aus seiner Knabenzeit her, die er zu Wien als Jüging des Theresianums verliebt, gut bekannt war.

Die Ehe geklammerte sich so glücklich wie nur möglich. Die Königin schenkte ihrem Gemahl im Laufe von sechs Jahren zwei Söhne, und in diesem sonnigen Familienglück gewann Alfons XII. die Kraft, deren er für die Bewältigung seiner Regierungsjahre bedurfte. Aber er war ihnen auf die Dauer nicht gewachsen. Im November 1885 erkrankte er plötzlich und verschied, ohne daß ihm die Freude beschieden war, den so sehnsüchtig erwarteten Thronerben in die Arme schließen zu dürfen. Bekanntlich erblickte der junge König erst etwa sechs Monate später das Licht der Welt. Während des Interregnums zwischen dem Hinscheiden des Vaters und dem Eintreffen des Bräutigams wurde die älteste der Infantinnen, Maria Mercedes, als Königin proklamiert. Die schweren Sorgen der Regentin aber mußte sich die Witwe des toten bekräftigten Monarchen aufbürden lassen. Was das sagen will, weiß jeder, der die spanischen Verhältnisse auch nur einigermaßen kennt. Auf der einen Seite bedrängt von der karlistischen Partei, auf der andern von der republikanischen, erschien der Thron jeder eigentlichen Stütze bar. Ueberdies hatte man jedwedes Frauenregiment in Spanien recht herzlich satt. Nun nahm ihn wieder ein Weib ein — noch dazu eines, das nicht einmal, wie die gute Isabella oder ihre Mutter, die dicke Christine, eine geborene Spanierin war.

Dazu kam die Lage, in der sich die Königin-Regentin persönlich befand. Vom Hofe zu Wien handelte man ihr erprobte Aerzte; hinüber und herüber flogen die Nachrichten und Erkundigungen. Am 16. Mai, sobald die königliche Mutter ihre schwere Stunde nahen fühlte, sandte sie zum General Kapitan von Madrid, um ihm gleich für zwei Tage die Parole für das Heer zu geben, da sie fürchtete, daß ihr Zustand ihr dies morgen nicht erlauben würde. Dies ist nicht der erste Beweis, wie sehr ihr das Heer gegenstand der Fürsorge war. Vieles und von kompetenter Seite ist ihr Verhältnis und ihre Disposition in militärischen Angelegenheiten belobt worden.

Nach unruhig durchwachter Nacht wurden in der Morgenröthe die Kerzen vor den im Vorsaal aufgestellten Reliquien, dem Stode der heiligen Theresia, der Rose von Jerichow, dem heiligen Gürtel von Loriso und dem Gürtel der Jungfrau, angezündet. Um zehn Uhr flogen die Boten mit den Einladungen in alle Richtungen, und um zwölf waren nicht nur die Notabilitäten im Palaß versammelt, sondern auch der mächtige Pfalz vor dem Schlosse von einer großen Menschenmenge angefüllt. Um halb ein Uhr ging die Einbindung sehr glücklich von statten. „Es ist ein Knabe!“ jagte Dr. Niebel, der Arzt aus der Heimat. Die Flaggen wehten, bewegt vom linden Hauch des Frühlingswindes, die Kanonen donnerten, untermischt mit dem Jubel der Bevölkerung.

Das kräftig gebaute Kindchen wurde jetzt auf ein weißes Kissen gelegt und dann auf silbernem Tablett von der Oberhofmeisterin Sagasta, dem derzeitigen Ministerpräsidenten, übergeben. Dieser hob es hoch in seinen Armen und zeigte es den Abgesandten der besuchten Staaten, den Deputierten und höchsten Würdenträgern der verschiedenen Körperschaften, die im angrenzenden Zimmer versammelt waren. „Es lebe der König!“ erscholl es aus aller

Munde. Darauf wurde der kleine Monarch auf gleichem Wege zurückbefördert zu seiner Mutter, die ihn in die Arme schloß und mit Küffen überdeckte.

Marie Christine ist den schweren Pflichten die allein mit der Erziehung des königlichen Kindes verknüpft waren, in größter Anspannung und Sorgfalt gerecht geworden. Der junge Alfonsino, mit welchem Rosenamen sie ihn in dem heutigen Tage benennt, tritt hinreichend vorbereitet die hohe Würde an, für die er von Geburt aus bestimmt ist. Außer spanisch sprach er französisch und deutsch mit vollkommener Sicherheit; daß er als Sohn einer deutschen Mutter in dieser Sprache wie zu Hause zu sprechen verstand, brauchte eigentlich kaum noch hinzugefügt zu werden, denn Marie Christine ist gut deutsch geblieben. Konnte sie sich auch nie die Sprache des spanischen Volkes erwerben, so hat man die Achtung doch nicht vorenthalten. Der Spanier der verschiedenen Parteien hat sich nicht weiblich auf die jeweilige Regierung geschimpft, wider die Königin hatte man kein Schmahwort, kaum einen Tadel. Man war nicht etwa mit all ihren Maßnahmen einverstanden, aber man wußte sie stets zu entschuldigen. Selbst die republikanische Partei erkennt die Eingebung und Pflichttreue an, die sie auf die Erziehung des jungen Königs verwendet hat.

Von Nah und Fern.

Die Leistungen des Bremer Lloyd neben der Hamburg-Amerika-Linie die größte Schiffsahrtsgesellschaft Deutschlands, müssen jeden Deutschen mit Bewunderung und Freude erfüllen. Der Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kronprinz Wilhelm“ erreichte am 17. d. die Nachricht von New York zwischen Plymouth nach Cherbourg unter besonders günstigen Verhältnissen eine Geschwindigkeit von 26,4 Knoten, die bisher in der Schnellfahrerei noch nicht geleistet wurden. Weiter wird gemeldet, daß der Stapellauf des neuen großen Lloyd-Dampfers „Kaiser Wilhelm II.“, der am 1. d. in Berlin stattfand, im August stattfinden soll. Der Kaiser sei sein Erscheinen dazu in Aussicht gestellt. Ferner wird gemeldet, daß die Tochter des Generaldirektors Dr. Wiegand, wird das Schicksal taufen.

Das Denkmal der in China Gefallenen, das jüngst auf dem Kasernenhofe des 1. Seebataillons in Kiel errichtet worden ist, besteht aus mächtigen Findlingssteinen. Auf dem höchsten Felsstück thront der deutsche Adler und breitet schützend seine Schwingen aus. Am Fuße ist ein erbeutetes chinesisches Fahnenstück aufgestellt. Die in das Gestein eingelassenen Gedenktafel zeigt nach der Richtung an erster Stelle den Namen des Seebataillons, der bei Lianghsien fiel. Dann folgen die Namen von 35 Gefallenen, darunter Hauptmann Febr. v. Rheinbaben. Eine zweite Inschrift sagt, daß das Denkmal von Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein und ehemaligen Angehörigen des Bataillons gewidmet ist.

Deutsche Automobil-Ausstellung. Berlin fand in Anwesenheit des Erbprinzen von Hohenzollern, des Generalobersten von Gahle, der Generale Schubert und Werneburg, die dazu berufen sind, die weitere Entwicklung des Automobils in Deutschland zu verfolgen und zu studieren, die Eröffnung der Automobil-Ausstellung statt. Sie ist im Gegensatz zu der ihrer Vorgängerin von 1899 reich an deutschen Charakteren und zeigt, welche wertvollen Fortschritte die Automobil-Industrie in Deutschland gemacht hat. Nach dem Ueberblick über die Ausstellung bringt diese Ausstellung den Beweis, daß Deutschland heute mit Frankreich auf dem Gebiete des Automobils nicht nur erfolgreich im Wettbewerb treten kann.

Auf dem Fischereiforschungsdampfer „Poseidon“, der aus Reichsmitteln erworben worden ist, haben am Donnerstag von Göttingen ein Staatssekretär Graf v. Posadowski sowie eine größere Anzahl hoher Staatsbeamter aus Berlin, Hannover und Kiel eine Probefahrt gemacht.

Ständesgemäß.

12) Roman von Karl v. Leitzner.

(Fortsetzung.)

Die beiden Offiziere beschleunigten ihren Gang und drängten sich auf dem schmalen Trottoir der menschenleeren Gasse dicht an das Mädchen, welches ihre Aufmerksamkeit erregt hatte, vorbei. Dasselbe wich schon zur Seite.

„Wir sind ja alte Bekannte!“ rief Dillheim sehr vernehmlich aus, nachdem er sich auffällig vorbeugt hatte, um bei dem trägen Gaternerschein die Züge der erschrocken Zurücktretenden so genau als möglich zu betrachten.

Die Angeredete gab keine Antwort und verschuchte der Belästigung dadurch zu entgehen, daß sie die Richtung quer über die Straße zur anderen Häuserreihe einschlug. Aber es half ihr nichts, denn während der andere Offizier stehen blieb und Bedenken trug, die Sache noch weiter zu treiben, verfolgte Viktor die Fliehende und sprach sie wiederholt an.

„Nur nicht so spröde, mein Fräulein! Ich bin Ihnen ja in aller Form vorgestellt und darf mir deshalb zweifellos erlauben, Sie ein Ständchen zu begleiten.“

Dillheim blieb dicht an der Seite des durch seine Zubringlichkeit geängstigten Mädchens und fuhr, als abermals keine Entgegnung erfolgte, immer kühner fort:

„Wenn man so spät allein Promenaden macht, sollte ein Beschützer nur willkommen sein. Geben Sie mir Ihren Arm, liebe Kleine! — Nein? Sie wollen nicht? — Ich verlange ja doch für die unbedeutende Gesellschaft nichts

anderes, als ein paar freundliche Blicke, oder, wenn Sie liebenswürdig sein wollten, ein Küsschen von Ihren süßen Rosenlippen.“

Dabei benutzte der vom Geiste des Weines beeinflusste einen Winkel an den Gebäuden, um jener dermaßen den Weg abzuschneiden, daß sie vollständig eingeeengt war und stehen bleiben mußte.

„Herr von Dillheim! Ich muß Sie an Ihre Stellung als Offizier erinnern, die Ihnen ein derartiges Benehmen verbieten sollte,“ sagte nun das junge Mädchen mit wohlklingender, aber vor Erregung bebender Stimme.

„Ei, Sie haben ja ein vorzügliches Namensgedächtnis, schönes Kind. Es ist mir sehr schmeichelhaft, daß Sie so viel Interesse an mir genommen haben, sich das zu merken. Segen Bekannte ist aber eine solche Zurückhaltung schlichterding nicht am Platze. Entweder müssen Sie meine Begleitung annehmen, oder sich mit einem Küsschen Loßkaufen, wenn Sie dieselbe verschmähen.“

Die Scene erregte trotz der geringen Passage in diesem Stadtteile die Aufmerksamkeit einiger Vorübergehenden. Der Offizier, der Viktor vorhin zur Seite gewesen war, blieb nun auch jenseits der Straße stehen und beobachtete, ebenso wie ein Bivolist, den auf dem anderen Trottoir sich abspielenden Vorgang. Beide näherten sich mehr und mehr.

„Lassen Sie mich!“ bat die Bedrängte zuerst flehentlich und mit gedämpfter Stimme, als der freche Plagegeist seinen Arm um ihre Taille schlingen und ihr den verlangten Kuß rauben wollte.

„Mein Gott: Schämt mich denn niemand vor diesem Geunden?“ rief sie dann in namenloser Angst vernehmlicher hervor.

„Wer will es mir wehren, bis zu küssen, mein Täubchen?“ rief Viktor erregt.

„Ich!“ erlöste es in diesem Momente hinter ihm, und eine kräftige Männerhand legte sich schwer auf seine Schulter, ihn von dem Opfer seines Uebermutes energisch zurückziehend.

„Herr! Was erschreckt Sie sich?“ schrie Dillheim, außer sich geraten und die Hand an seinen Säbel legend. „Donner und Doria!“

Sie, Fronhoien?! Sind Sie von Sinnen?“

Sie selbst schienen es in der That zu sein, sonst würden Sie die Ehre Ihres Standes besser zu wahren wissen!“ entgegnete Oswald in kaltem und verächtlichem Tone. „Die Dame, wer sie auch sei, steht unter meinem Schutze, nachdem sie die Hilfe der Vorübergehenden gegen Sie in Anspruch nehmen mußte. Im übrigen ist hier nicht der Ort für weitere Verhandlungen, wie Sie ungeachtet Ihres erregten Zustandes hoffentlich einsehen werden.“

„Impertinent! Ich werde Sie züchtigen!“ drohte Viktor überlaut, wie vorher.

Nun aber legte sich der andere, vollständig nüchtern gewordene Offizier ins Mittel, indem er sich in entschiedener Weise an den unzurechnungsfähigen Kameraden wendete: „Keine Straßenszene, Dillheim! Der Vorgang wird bemerkt, und es ist hohe Zeit abzubrechen. Die Herren kennen sich dem Namen nach, und das genügt für heute vollständig.“

Er zog den Arm des noch Widerstrebenden

unter den seinigen und brachte es durch einige ihm zugeflüsternde Worte so weit, daß dieser ihm folgte.

Nun erst konnte sich Oswald um diejenige bekümmern, zu deren Gunsten seine Intervention stattfand. Sie hatte sich, während der Verhandlung vor sich ging, bestürzt und in sprachloser Bewirrung abgemeldet; jetzt aber, nachdem die Passage frei geworden war, schickte sie sich an, ihren Weg fortzusetzen, wodurch Oswald zum ersten Male möglich wurde, sie gut es das herrschende Halb Dunkel erlaubte, einen Blick auf ihre Gesichtszüge zu werfen. Sie waren von Thränen überströmt.

„Gabriele Rudorff!“ rief er höchst betroffen aus. „Sie sind es, liebes, armes Fräulein, die der Erbärmliche schon zum zweiten Male zu beleidigen wagte?“

„Mein Gott! Muß ich Unglücksfellege denn immer die unschuldige Ursache sein, welche gerade Sie, in Angelegenheiten verwickelt, künftige das Mädchen mit unterdrückten Schluchzen.“

„Kommen Sie! Ich werde Sie nach Hause begleiten.“ sprach der junge Bitterat teilnehmend voll und reichte der nun still Weinenden seinen Arm, in den sie schüchtern den ihrigen legte.

In den beiden oberen Etagen des Hauses aber häufig gelegenen Greiflerischen Borkhaus hauses war um die Mitternachtsstunde die Nacht zu sehen. Für Oswald namentlich der verfloßene Tag ein so ereignisvoller Tag wesen, daß seine Gedanken sich auch jetzt